



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen**

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts  
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.  
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem  
Gewinn zu verrichten

**Le Blanc, Thomas**

**Augspurg und Dillingen, 1700**

§.3. Ein Diener soll seine Mitgesellen mit wahrer und nicht mit  
eingennutziger Liebe umbfahen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

dem Menschen zu gefallen; sondern als Diener Christi; die den Willen Gottes von Herzen thun/ us gutwillig dienende/ wie dem Herrn u. nit wie dem Mensch; mit gänzlichet Zuversicht/ daß die Vergeltung auf die gute Werk folgen werde/ geschehen selbige gleich von Leibigenen/ oder von freyen Menschen. Die Liebe macht disen Gehorsam leicht/ ja ansehnlich u. überaus verdienstlich/ daß der/ so Gott liebt/ ersauet sich was er Gott in seinem Herrn/ der desse Statt vertritt/ erkennen/ sehen/ betrachten n. lieb kan. Diese Liebe verrueket alle Gebot sie seyn noch so schwach: u. hart/ als sie inier wollen/ indem man anseheth/ daß diese von geliebtesten herzuhen/ um desse Will man alles anzugreifen bereitet ist. Die vierte Tugend eines Dieners/ ist eine starke u. beständige Gedult/ in Ubergabung aller Angelegenheiten/ in der Mahnung/ n. rauchen Worten/ u. groben Gebärden. Durch diese Tugend hat der H. Serapion/ viel seiner Herren/ denen er sich verkauft hatte/ damit sie Gott gewinnen kunten/ zu dem wahren Glauben gebracht. Auch dieser Tugend der Gedult ist die Liebe ein Wurzel u. Ursprung. Sinte man alle/ so eiferig lieben/ leiden von denen/ so sie lieb/ n. alles g. rn.

§. 3.

Ein Diener soll seine Mitgesellen mit wahrer/ und nicht mit eigner/ ger Liebe umfassen.  
Der Weltweise Aristoteles lehret/

daß die Gleichheit ein Mutter der Liebe seye. Aus welchen dann folgt/ daß die Diener ganz leichlich unter einander lieben können u. zu dieser Liebe fast verbunden seyen/ weil sie vielen Stücken einander gleich sind. Sie seind alle in einem gleichen Stand/ wohnen in einem Haus/ dienen einem Herrn/ essen an einem Tisch/ sie erwarten von ihrem Herrn gleiche Lieb/ und gleiche Vergeltung ihrer Arbeit. So wollen wir jetzt sehen/ wie du sie unterweisen kanst/ was gestalten sie untereinander lieben sollen.

Erstlichen soll diese Lieb mit bestehen in eitlem Anerbieten unserer Dienst und Wort-Gebrang/ wie der H. Joannes meldet/ sondern sie sollen würckend seyn/ und in dem Werck mit Mut und Vertraulichkeit erwisen werden. Diener einander in der Liebe sagt der H. Paulus zu den Römern.

Zwey Diener in einem Haus/ sind wie die zwey Augen in einem Leib/ damit sie ein gleiches Absehen und gleiches Ziel und End haben. Sie sind die zwey Hand/ damit sie einander in der schwehresten Arbeit bespringen. Sie sind die zwey Füß/ damit sie mit gleicher Freud sich dahin verfügen/ wo ihnen zu arbeiten befohlen wird. Endlichen sind sie die zwey Achseln/ das mit sie die Bürde mit wahrer Gesenksieb tragen helfen.

Es schreibt der H. Paulus an die Galater. Trage einer des andern

deren Bürde / so werdet ihr sol-  
cher Gestalten das Gesag Christ-  
i zu erfüllen. Es ist besser / sagt  
GOTT bey dem weisen Predi-  
ger / daß zwey bey einander leben /  
als daß sie besonders einer von dem  
andern abgefondert seyn; dann die-  
se Gesellschaft wird ihnen merckli-  
chen Nutzen bringen / wann einer zu  
Schliffen kommt / wird ihn der  
ander durch Darreichung der Hand  
vor dem Fall bewahren.

Zu dem andern / diese Liebe unter  
einander / soll sich des Herzens eines  
Dieners bemächtigen / mit gänzlich-  
ther und vollkommener Einigkeit.  
Wadañ wird ein sehr liebliches Ge-  
sang in einem Hauf erschallen /  
nichts wird da Ungehimmes gehö-  
ret werden / ja diese Liebe wird darin-  
nen jederzeit die vollkommenste Früch-  
ten herfür bringen. Nach Lehre des  
H. Augustini / ist die Liebe ein Thau  
der göttlichen Gnad / und der Sa-  
men der Einigkeit und Uberein-  
stimmung.

Wann du diese Einigkeit besigest /  
wirst du aus deinem Hauf einen  
Kleinen Himmel machen / wo Gott  
mit seinen Engeln sein Ruhestatt  
nehmen / und handgreifflich sich  
durch seine Gnaden und Günst zu  
erkennen geben wird. Die hölli-  
sche Geister herentgegen / welche ihre  
Freud nur an Zank / Hadder und  
Zwisttracht haben / werden da müs-  
sen abweichen und im geringsten  
Ait Schaden können.

Drittens / soll die Liebe unter

den Dienern in verdrüsslichen Ver-  
gebenheiten durchaus geduldig  
seyn. Sie befinden sich mit einan-  
der in der Arbeit hart beschwohret  
durch unterschiedliche Befehle / so  
verwirret / sie zihlen auf untes-  
chiedliche Zweck / müssen inimes-  
dar miteinander heben und legen /  
stets miteinander handeln / Tag  
und Nacht beyeinander seyn. Da  
ist es sehr schwehr / ja schier unmo-  
glich / daß mit unbedachtamer Beih  
einem ein Wörtlein entwischt / we-  
ches den andern nicht verletzt / oder  
nicht verdrüsslich und überflüssig  
seye.

In allen diesen und dergleichen  
Begebenheiten / die einem in den  
Kopff steigen / muß man mit der  
Gedult bewaffnet seyn / will man  
anderst in Fried und Ruhe leben.  
Drucke ti ff in dein Herz ein sol-  
gen Spruch des H. Gregorii: In  
Ewigkeit wirst du die Eugend und  
Verdienst des Abels nicht erlan-  
gen / wann dich nicht die Bosheit  
eines Cains herdurch laßt.

4.  
**Ein Diener bewahret sein  
Anschuld leichtlich durch  
die Arbeit.**

Gleich wie der Vogel zu den Flüs-  
gen geboren ist / also wird der  
Mensch erschaffen zu der Arbeit /  
nach Auslag Gottes selbst / bey  
dem H. Job. Bald arbeitet er  
mit dem Leib / bald mit dem Ver-  
stand / unterweilen wohl auch mit  
Leib